

Vorwort des Redaktors

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für
Armee und Kader**

Band (Jahr): **60 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Blutspur

Wem von unseren jüngeren Lesern bedeutet der Name Lidice etwas? Oder Oradour-sur-Glane? Ich fürchte, es könnten nur wenige sein, die auf die beiden Fragen, für die beiden Namen, eine richtige Antwort, eine gültige Deutung wissen. Die Zeit vergeht schnell, und zu rasch fällt das Gestern der Vergessenheit anheim. – 1942 ist in Prag der SS-Führer Richard Heydrich, Stellvertretender Reichsprotektor über die Tschechei, «eiskalter» Meister des Naziterors und neben Hitler der Initiator des Holocaust an den Juden, von tschechischen Widerstandskämpfern liquidiert worden. Auf der Suche nach den Attentätern haben die Nazibesatzer, auf ausdrücklichen Befehl des Diktators, das tschechische Dorf Lidice dem Erdboden gleichgemacht, die gesamte männliche Bevölkerung ermordet, Frauen und Kinder in Konzentrationslager übergeführt. – 1944 hat eine Einheit der Waffen-SS aus der Division «Das Reich» auf ihrem Marsch Richtung Normandie das Dorf Oradour-sur-Glane umzingelt, alle Einwohner männlichen Geschlechts erschossen, Frauen und Kinder in die Dorfkirche gesperrt, das Gebäude angezündet und die verzweifelt um Hilfe schreienden Menschen verbrannt. – Seither gelten die Namen Lidice und Oradour als Zeugnisse, als Mahnmale für die Barbarei des Nationalsozialismus. Man sollte sie nicht vergessen.

Und wohl nur wenige Leser mögen sich jener dünnen Agenturmeldungen entsinnen, die vor Wochen in der Presse wiedergegeben wurden und zu berichten wussten, dass in Kabul von den Sowjets gefangengenommene afghanische Widerstandskämpfer durch die Kugeln eines Exekutionspelotons fielen. Aber sie erinnerten uns an die geschichtliche Tatsache, dass schon vor, während und nach der braunen Terrorherrschaft sich auch eine rote installiert hat: die Sowjets.

Während die Verbrechen der Nationalsozialisten (aus durchsichtigen Gründen ist es den Kommunisten gelungen, die Bezeichnung Nationalsozialismus durch die geschichtlich und politisch nicht zutreffende Umfälschung in Faschismus abzulösen) der Vergangenheit angehören, produzieren die Sowjets in Afghanistan auch jetzt noch ihre Lidices und Oradours. Berichten von Augenzeugen ist zu entnehmen, dass die sowjetischen Besatzer in diesem Bergland einen Terror praktizieren, der jenem der Nazis in nichts nachsteht oder ihn an Grausamkeit sogar noch übertrifft.

Die Geschichte des Sowjetregimes ist seit Ausbruch der Revolution in Russland bis in die Gegenwart eine einzige Blutspur des Todes, der Gewalt und des Schreckens, und zwar vor allem auch im eigenen Land. Was die Menschen in der Sowjetunion unter den Machthabern im Kreml zu

erdulden hatten, übertrifft jede Vorstellungsmöglichkeit und lässt sogar die Scheusslichkeiten der Nazis hinter sich. Seit 1917 beträgt die Zahl der Opfer in der Sowjetunion allein über 50 Millionen Menschen – ermordet von sowjetischen Funktionären. In dieser Zahl sind nicht enthalten die Opfer der Kriege gegen Finnland 1918, gegen die baltischen Länder 1918/19, gegen Polen 1920, gegen die Georgier im Kaukasus 1921/22, gegen die Chinesen 1925–1931, im spanischen Bürgerkrieg 1936–1939, gegen Polen 1939, gegen Finnland 1939/40, nicht die Opfer des Zweiten Weltkriegs 1939–1945 (nicht der Massenmord an polnischen Offizieren bei Katyn 1940) und nicht jene des Unterdrückungskrieges in Afghanistan seit 1979. Die Menschenopfer dieser aufgezählten Kriege belasten das Blutkonto der Sowjets nochmals mit ungezählten Millionen. Hitler, zu Recht Inbegriff alles Bösen, ist von Lenin und Stalin in der gegenseitigen Aufrechnung der Blutkonten bei weitem übertroffen worden. Und seit Stalins Tod wetteifern die Nachfahren im Kreml, diese grauenvolle Liste von Tod und Unterdrückung fortzusetzen.

Zurück zu Afghanistan. Die Flüchtlinge vor dem sowjetischen Terror mit eingerechnet, zählt dieses Land etwas über 15 Millionen Einwohner. In diesem Land stehen nach jüngsten Berichten sieben sowjetische Mot Schützen Divisionen, fünf Luftsturmgruppen zu je drei Bataillonen sowie bewaffnete Verbände des KGB (vergleichbar mit der ehemaligen nazistischen SS). Dazu kommen noch sowjetische Luftstreitkräfte in der Stärke von 10 000 Mann mit 150 Kampfflugzeugen und 500–600 Kampf- und Transporthelikoptern. Trotz dieser gewaltigen militärischen Macht wehren sich die Afghanen mit unverminderter Energie und beispielhafter Tapferkeit gegen die fremden Besatzer.

Ein Vielfaches dieses Kräftepotentials haben die Sowjets indessen in den «sozialistischen Bruderländern» stationiert und garnisoniert, mit der eindeutigen Stossrichtung nach Westen. Auch in diesen Ländern herrschen Terror und Unterdrückung, die zum Teil mit scharfen Grenzbewachungen (Todesmauern) nach aussen abgeschottet werden. Die nationalen Streitkräfte der Satellitenstaaten sind voll im Angriffsdispositiv des von den Sowjets initiierten und dominierten Militärbündnisses, genannt Warschauer Pakt, integriert.

Gibt es noch jemanden in unserem Land, der angesichts dieser sowjetischen Blutspur die Bedrohung leugnet? Es gibt sie tatsächlich. Denn wie sonst kämen Leute dazu, sich für eine Volksinitiative einzusetzen, die mit der Präambel beginnt «Die Schweiz hat keine Armee»?!

Ernst Herzig